

# Kirson macht Mitarbeiter zu Erfindern

**INNOVATION** Damit die Produktion effizienter läuft, sollen die Angestellten eigene Ideen einbringen. Auf diesem Weg wird der Arbeitsplatz zu einem Tüftel-Labor.

VON WOLFGANG ABELTSHAUSER, MZ

**NEUSTADT.** Das Unternehmen Kirson geht neue Wege, wenn es darum geht, die Produktionsabläufe und Arbeitsschritte zu verbessern. „Jeder Mitarbeiter ist ein Erfinder“, lautet dabei das Motto. Unlängst machten sich Vertreter der Industrie- und Handelskammer (IHK) in den Räumen der Firma vertraut damit. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Treffpunkt Unternehmen“ der IHK zeigten Geschäftsführer Jörg Göhl und seine Mitarbeiter Bettina Brandl und Daniela Lercher ihren Gästen, wie diese Idee umgesetzt wird.

## Motivation ist das Geheimnis

Das Geheimnis sei, die Mitarbeiter dazu zu motivieren, aktiv beim Verbessern ihres Arbeitsplatzes mitzumachen. Es gibt Firmen im Landkreis, da werden Geldprämien für Vorschläge gezahlt. Es könnten auch Fachleute von außen mit der Aufgabe betraut werden. Nichts von dem geschieht bei Kirson: Die Mitarbeiter seien von Anfang an eingebunden in die Überlegungen, sind zum großen Teil selbstständig damit befasst. „Benutze dein Hirn, nicht die Geldbörse“, beschrieb das Bettina Brandl. Dazu werde die Fabrik ein gutes Stück zu einem Labor.

## „Benutze dein Hirn, nicht die Geldbörse.“

BETTINA BRANDL ÜBER DIE  
MOTIVATION DER MITARBEITER

Für all das gibt es ein standardisiertes Verfahren, das ursprünglich für einen japanischen Autobauer entwickelt worden sei. So mache sich nicht der Arbeiter Gedanken, der direkt an



**Daniela Lercher (Mitte) und Michael Weller (rechts) erläuterten den Gästen die gefundene Verbesserung beim Rollenwechsel.**

Foto: Abeltshauser

der betreffenden Maschine eingesetzt ist, sondern ein Kollege. Der wiederum steht in Verbindung zu einem sogenannten Mentor. Dieser wacht allerdings nur darüber, dass die vorgegebenen Regularien auch eingehalten werden.

## Ein Detail ändern und abwarten

Und die sehen kurz gesagt so aus: Derjenige, der sich über Verbesserungen Gedanken macht, ist frei in seiner Entscheidung. Es liegt an ihm, mit welchen Schritten er es versucht. Allein ein Ziel ist vorgegeben. Wichtig sei, jeweils immer nur ein Detail der Arbeit zu ändern und sich dann das Ergebnis anzusehen. Daniela Lercher betonte, dass dabei auch mal etwas schiefgehen

dürfe. Kein Mitarbeiter müsse Angst haben, dass die Experimente sich negativ für ihn auswirken.

Was nun theoretisch erklärt ist, führte die Kirson-Belegschaft den Besuchern in der Praxis vor: Die Firma stellt Gitterstrukturen aus Fasern her. Dazu ist es notwendig, immer mal wieder Spulen, auf denen diese Fasern aufgewickelt sind, zu wechseln. Allein an einer Maschine habe das dazu geführt, dass das Gerät 90 Minuten am Tag still stand. Die Änderungen, die sich in diesen Fall Michael Weller hat einfallen lassen, sorgten dafür, dass die Maschine nur noch etwa 15 Minuten steht.

Der „Aha-Effekt“ sei dabei vor allem folgender gewesen: „Es hat nicht viel

gekostet“, sagte Lercher. Das sei eine Erfahrung, die bei Kirson immer wieder gemacht werde. Lercher stellte den Besuchern dieses Beispiel aus der Praxis gemeinsam mit Michael Weller vor.

Im Zentrum der konkreten Verbesserung stand eine Vorrichtung, die es jetzt ermöglicht, die Rollen zu wechseln, ohne sich bücken und sie manuell bewegen zu müssen. Zuvor musste die Rolle per Kran auf den Boden befördert und dort mit Muskelkraft bewegt werden – was viel länger dauerte als das jetzige Vorgehen. Jetzt geht das alles direkt an der Maschine. Was die Arbeit nicht nur schneller mache, sondern auch einfacher und weniger anstrengend für den Arbeiter.